

"Carlo Bozzi, Calzulario" lautete die Aufschrift ob der Türe des äußersten Steinhäuschens im Bergdörflein Claro. Aus der offenen Tür und den kleinen Fenstern der düsteren Wohnstube flogen gackernd und krähend ein paar Hühner in das ummauerte Höflein und schossen flügelnd durch den kleinen Weinre-bengang und auf den Miststock neben dem Geißstall.

"Päh, päh, pah, pah, päh, päh, pah, pah", scholl es durch die Fensterchen hinaus wie die Stimme des Propheten in der Wüste.

Eine ältere Frau in brandrotem Unterrock eilte aus dem Geißstall. "Ach Gott, al ga i so ide, er hat wieder seine Verzückung! Carlo, Carlo!" kreischte sie, "hör doch auf, du machst ja die Geißen und die Hühner und die ganze Nachbarschaft verrückt.

Der dicke Signor Bezzi neigt schon lang aus seiner Faulenzerbude zu uns herüber wie der schiefe Turm zu Pisa, und der Rasierer nebenan schaut auch drein so giftig wie ein frischgeschliffenes Rasiermesser, finisala!"

"Päh, päh, pah, pah."

"Carlo!"

"Hier bin ich, was störst mich denn, Mariett?"

An einem der roteingefassten Fensterchen erschien der Hausherr Carlo Bozzi, in Hemd und Hosen und in den Armen eine mächtige Basstrompete tragend.

"Mann, mach doch nicht so einen Spektakel!"

"Was?!" erwiderte zornig der alte glatzköpfige Schustermeister, "was, du willst mir die Esercizi verbieten, mir, dem Vize-Präsidenten des Musikvereins von Claro?!"

"Ich? — Bewahre. Aber grad alle Stund brauchst nicht vom Dreibein aufzustehen und in diese Blechhöhle hineinzupusten, als ob daraus all der Sündenstaub der Leute von Claro geblasen werden müsste. Du bist doch dazu nicht verdammt, eh?!"

"Tass veggia! Und lass mich! Du weißt, dass wir in kurzer Zeit das große Musikfest in

Feudo haben und da heißt es üben, üben, üben, te capii! — Päh, päh, pah, pah."

"Ja aber ist es denn nicht genug, dass ihr alle zwei Tage das Dorf voll macht mit eurem Gequietsch; muss denn jetzt der. Spektakel alle Abende losgehen?"

"Tirligax, tirlogix!" kam es gellend aus dem zweiten Stock herab. Die Alte schlug die Hände zusammen. "Christo, jetzt fängt der auch wieder an, das ist ein schöner Feierabend!"

Im zweiten, noch niedrigeren Stock übte sich der Geselle Pietro mit der Klarinette und freute sich seiner Kunst wie ein Engel.

Die Signora Bozzi begann, den Hühnern Polenta zu streuen und weidlich zu schimpfen. Aber plötzlich starrte sie entsetzt ans Häuschen hinauf zum Giebel. Von dort schmetterte es mit einemmale weit hinaus in das Tal von Claro: "Trä trä trädärädä!"

"Per tutt i sant!" lärmte die Alte, "das ist zu viel. Carlo, Mann, was ist denn da oben im Dachgiebel wieder los? Wollt ihr denn das Häuschen umblasen?"

Der Herr Schustermeister schlarpte ans Fenster: "Schrei doch nicht so, das ist ja unser Sohn, der Ping, der in seiner stanza da lett dem deutschen Gesellen vom benachbarten Dörflein Artore im Posaunenblasen Unterricht gibt."

"Dio, un todesc!" jammerte sie, "müsst ihr denn alle Nationen in unserm Hause zusammenschleppen, um euer himmelschreiendes Konzert abzurunden?"

"Sei doch zufrieden," lärmte er. "Hätte unser Ping den deutschen Gesellen im Nachbardörflein nicht aufgetrieben, so könnten wir gar nicht ans Musikfest gehen. Niemand war zu haben, der sich von unserem Ping wollte auf der Posaune einüben lassen. Da wären wir von dem Muskverein Artore schön übertrumpft worden."

"Versteht es denn der Ping, das Posaunenblasen zu lehren?"

"Unser Ping kann Alles," machte der Alte.  
"Darum hat ihn unser Musikverein auch zu seinem Direktoren gemacht und mich zum Vize-Präsidenten, versteh' wohl, Mariett: ihn zum Direktor und mich, tu capiset! mich zum Vize-Präsidenten. Wie sollten wir da nicht alles daran setzen, die zu Artore am Musikfest herunterzublasen? Ach, mein Leben gäb' ich darum, wenn wir diese Artoresen hinter uns bekämen."

"Capisi, aber wann soll eigentlich der Ping Hochzeit halten mit der wohlbestellten Tochter unseres Sindaco?"

"Das gehört jetzt nicht hierher."

"Aber freilich, sie sind doch versprochen und solch einen Schatz muss man in Sicherheit bringen. Du weißt ja, Carlo, er mag sie nicht leiden und da könnten ihm wieder Einfälle kommen, er könnte Streiche machen, die uns die habliche Tochter des Sindaco, der ihn seines Talenten wegen schätzt, fernhielten."

"Ei ja, ich versteh dich schon", brummte der Hausherr und nahm bedächtig eine Prise,—  
"du meinst, er könnte eine Andere nehmen. Habe freilich schon allerlei von ihm gehört, z.B. dass er in Artore soviel den Mädchen nachlaufe und gar einer das Heiraten versprochen habe. Aber lass mich jetzt; ich werde mit dem Sindaco reden. Nach dem Musikfest soll er seine Giuseppina heimführen, dann hat die Herumschleicherei ein End'. Er weiß wohl, dass ich in Heiratssachen keinen Spaß verstehe und dass er die Tochter des Sindaco nehmen muss. Hat er sie einmal, so kann er's mit den Weibsbildern wieder haben wie er will, der Mensch ist nicht von Granit."

"Va ben." Die Signora Marietta begab sich in das Haus, wohin ihr mit Grandezza und ruhig abgemessenem Schritte der Gockel mit einem Gefolge seiner Schönen nachstieg.

"Päh, päh, pah, pah!" "Tirligax-tiligax!" "Trä trä trädärädä!"

Es war am Sonntag nachher. Da kam der Sindaco von Claro, namens Signor Dolci, ins niedrige Häuschen des Schustermeisters Carlo Bozzi gegangen.

"Eh! buon giorno, Signor Dolci!" kreischte knixend die Hauswirtin.

"Bon di, visina, wie geht's, wo ist der Carlo?"

"Mi sont chi", kam es aus der Küche, und der Schuster trampfte hurtig in die düstere Stube. Die Alte schob zwei Stabellen an den Tisch, auf die sich die zwei Männer ohne weiteres niederließen. "Ich komme als Präsident unseres Musikvereins", machte der Sindaco und hielt dem anderen die Tabaksdose hin, aus welcher sich der Schustermeister ehrerbietig bediente; "morgen findet das Musikfest statt in Feudo, und da müssen wir jetzt noch festsetzen, wer die Fahne tragen soll. Ich als Präsident kann sie nicht wohl tragen." Der Schustermeister nickte und schnupfte hochachtungsvollst. — "Du als Vizepräsident auch nicht." - Herr Carlo Bozzi strich sich respektvoll über seine Glatze. — "So soll sie der Ping, mein künftiger Schwiegersohn, tragen"

"Das geht auch nicht wohl an", meinte der Schuster. "Dein künftiger Schwiegersohn, der Ping, muss als Direktor das Spiel leiten."

"L'è vera, wen nehmen wir dann?"

"Wenn es erlaubt ist, in eure wichtigen Geschäfte zu reden", begann mit süßlicher Stimme die Hauswirtin, "so glaube ich, der deutsche Geselle, welcher allabendlich bei uns in der Schlafkammer des Ping übt, würde ein hübscher Fähnrich geben; er ist blond wie Gold und weiß wie ein Hühnerei."

"Die Mariett hat nicht unrecht", nickte der Sindaco. "Der Todesc hat unter der Leitung des Ping erstaunliche Fortschritte gemacht und bläst die Posaune leicht wie ein Taubenfederchen. Was meint der Vize-Präsident?"

Herr Carlo Bozzi schmunzelte geschmeichelt: "Ich wollte zwar den deutschen Gesellen lieber nicht, da wir ihn ohnehin kaum kennen. Aber er ist hübsch, das ist wahr, und bläst die Posaune unvergleichlich. Der Fähnrich des Musikvereins von Artore wäre neben ihm wie ein Kaminfeger, der seinen Besen herumträgt."

"Va ben", machte der Präsident der Musik von Claro, "der Todesc soll die Fahne tragen. Was ich aber noch sagen wollte im Vorbeigehen, wie ist's mit dem Ping und meiner Giuseppina? Warum besucht der Ping meine Tochter fast nie mehr abends?"

"O, er wird schon wieder kommen", machte devot die Alte, "er übt eben mit dem deutschen Gesellen stets in alle Nacht hinein."

"Die Giuseppina will ihn nun einmal haben", machte nachdenklich der Sindaco, "obwohl er sie nicht liebt."

"Ma Dio mio, Signor, er liebt sie feurig!" gab die Alte zurück. "Nein, nein", lächelte der Sindaco, "Das tut er nicht, aber ich gebe ihr Geld mit, dann liebt er doch etwas an ihr. Also nach dem Musikfest ist Hochzeit. Oder hat er etwa auf eine Andere ein Auge?"

"Aber nein", kreischte die Hauswirtin, "der Ping, unser Ping eine Andere? Er schaut die Weiber nicht an und ist gegen alle Welt kalt wie ein nördliches Gewitter."

"Was meint der Herr Vize-Präsident?"

"Ich meine, die Dolci und die Bozzi halten nach dem Musikfest Hochzeit. Ich hab dem Ping schon gesagt, dass ich nie eine andere als die Giuseppina in mein Haus lassen werde."

"Va ben." Der Sindaco erhob sich. "Auf Wiedersehen, Herr Vize-Präsident!"

"Auf Wiedersehen, Herr Präsident!" "Ihre Dienerin", knixte die Alte.

\*\*\*

Am Abend selbigen Tages fand in der Schlafkammer des Ping folgendes seltsame Zwiegespräch statt zwischen dem deutschen Posaunisten und seinem Lehrmeister:

"Posaunist", sagte der junge Kapellmeister in mangelhaftem Deutsch, — "du musst die Fahne tragen."

Eine jähe Röte schoss dem deutschen Gesellen in die Wangen. "Ich soll die Fahne tragen ans Musikfest? — Nein, Pepino, das tue ich nicht, um alles in der Welt nicht, ich stürbe vor Scham."

"Der Vorstand hat es aber so beschlossen", machte er.

"Meinetwegen. Nein, nein und ewig nein, das werde ich nie tun. Ach Ping, was verlangst du noch von mir? Alles, alles hab' ich dir getan, o, mehr als genug und ach, ich tue dir noch tausendmal mehr, alles, alles was du willst, ich will sterben für dich, — aber die Fahne des Musikvereins nach Feudo tragen, nein Ping, das tue ich nie und nimmermehr."

Der junge Lehrmeister blickte traurig vor sich

hin, und der junge Posaunist schielte ängstlich nach ihm. "Dann ist alles aus", machte der junge Bozzi halblaut und in sich verloren. — "Sie haben dich nun einmal bestimmt, den Fähnrich von Artore auszustechen. Ich kenne meinen Vater. Er wird wütend, wenn ihm etwas gegen den Willen geht im Verein. So gut er sonst ist. Seine Stellung als Vizepräsident des Musikvereins bedünkt ihn, habe er wie ein gesalbter König direkt von Gottes Gnaden, und wehe dem, der hier seiner Meinung und seinen Eingebungen zuwiderhandelt. Gerade hierin wollte ich ihn glücklich und wohlge-launt machen, das ist seine schwächste Seite, — dann hätten wir ihn gehabt, nun ist wieder alles, alles in Frage gestellt."

"Ach Ping!"

"Si, si, ich sehe schon, ich muss eben unglücklich werden mit dieser Giuseppina."

"Ich tu's, ich tu's! schrie der Posaunist und umhalste, in Tränen ausbrechend, den jungen Bozzi, — "mag ich auch sterben vor Scham und Angst, ich tu's und gehe dir mit der Fahne ins Fegefeuer voraus, wenn's sein muss."

"Ping, Ping!" kreischte im Gang die Stimme der alten Marietta, "mach' bald Feierabend, es ist schon spät!"

"Subit!" gab der Bursche zurück. Durchs Fensterchen aber hallte es schmetternd in die Nacht heraus: Trä trä trädärädä!

Im Dörflein Claro herrschte große Aufregung. Die Buben jagten schreiend durch die engen Gassen nach dem mitten im Dorf stehenden Hause des Sindaco.

Auf dem granitenen Stieglein vor dem bläulich bemalten Hause stand der Signor Dolci, Sindaco zu Claro, gekleidet in eine blaue Uniform und in der Hand die brandrote Mütze tragend. Und dieser sprach also zu dem ihn umstehenden Musikverein:

"Musikanten von Claro!

Wir ziehen jetzt ans Musikfest zu Feudo. Ich will nicht viel sagen. Ihr wisst, was auf dem Spiele steht: Es ist die Ehre von Claro. Seit Jahrzehnten sind wir der Spott der Nachbarn von Artore, und es ist leider wahr, wir sind immer bei der Preisverteilung in ihrem Rücken gesehen worden. Heute gilt es, die hochmütigen Artoresen hinter uns zu bekom-

men.

Wir sind tüchtig eingeübt; das verdanken wir dem jungen Direktor Bozzi, meinem künftigen Schwiegersohn. Und wir besitzen jetzt einen Posaunisten, der bläst wie ein Erzengel. Die Artoresen haben keinen. Daran ist wiederum schuld mein künftiger Schwiegersohn, der junge Peppino Bozzi. Im übrigen bin ich guter Hoffnung:

Des Vizepräsidenten und seines Bombardons bin ich sicher. Das Althorn und die B-Trompete klingen wie ein Goldregen. Der Schullehrer spielt das Piccolo wie eine Amsel, die um Futter bettelt und der Pietro bläst die Klarinette, als hätt' er eine Tanzmusik und ein Glockenspiel im Maul, und wie ich die große Trommel schlage, das weiß die ganze Gemeinde.

Mein Fehler ist es nie gewesen, dass die Spottdrosseln von Artore uns an jedem Musikfest hinter sich hatten. Die andern Instrumente sind trefflich besetzt. Genug, Claronesen, heut' ist im allgemeinen Alles wohlbestellt, und die Posaune, welche die von Artore nicht haben, ist meine besondere Hoffnung. Dunca avanti, nach Feudo!"

"Bravo, bravissimo!" schrienen die Bewohner von Claro. Die Musikanten stellten sich in Ordnung auf, und aus dem Hause des Sinaco trat mit fliegendem, blaurotem Fähnlein der deutsche Geselle, begleitet von dem Vizepräsidenten Carlo Bozzi, der ein Gesicht machte, wie die Welt am Tage vor der Auferstehung.

"Ach, welch zierlicher Bursche!" machten verwundert die herumstehenden Töchter von Claro.

"Che blondin! Welch ein Blondkopf", seufzten die Weiber.

"L'è dunca un todesc! Es ist nur ein Deutscher!" sagten die gaffenden Buben.

Der Herr Vizepräsident führte den schüchternen und blutroten Fähnrich vor das Spiel.

"O er ist rot wie ein Mädchen!" spöttelten die erwachsenen ledigen Claronesen und schauten kichernd auf den Fähnrich, der die flammenrote Mütze tiefer auf den blonden Lockenkopf drückte und verlegen an der Posaune nestelte, die ihm an der Seite hing.

"Achtung!" kommandierte der Direktor Pepino Bozzi. Der Vize-Präsident stand da, stumm und starr, wie von Vela gemeißelt.

"Vorwärts marsch!"

Brausend durchrauschte der Garibaldimarsch das sonnenbeschienene Dörfchen, mutig schritt der Fahnenträger voraus; fröhlich durchjubelte die erste Trompete des Direktors die Lüfte, mit Macht und Größe schlug der Herr Präsident die große Trommel, und als gälte es die Mauern von Jericho umzublasen, fuhr der Bombardon des Herrn Vizepräsidenten in das Tongewirr: Päh, päh, pah, pah, päh, päh, pah, pah! Jubelnd folgte das ganze Volk von Claro den 13 Musikanten, sehr stolz darauf, ein so berühmtes Spiel zu besitzen.

Vom äußersten Häuschen des Dörfleins guckte die Signora Mariett, Gemahlin des Schustermeisters Bozzi, dem Spiel lange nach und ging dann vor den kleinen Spiegel in der dunklen Stube, um nachzusehen, wie die Frau eines Vize-Präsidenten des Musikvereins und künftige Schwiegermutter der Tochter des Sindaco eigentlich ausschaue.

\*\*\*

Es war Nachmittags, da ging man in dem reich beflaggten und von Festjubiläum erfüllten Städtchen Feudo zur Preisverteilung. Um das Podium vor der alten Kirche hatten sich sämtliche Musikvereine aufgestellt, harrend der Dinge, die da kommen sollten.

Neben dem Musikverein von Claro stand der Musikverein von Artore, und dessen Mitglieder sahen siegesbewusst und hohnlächelnd auf die erwartungsvoll dastehenden Claronesen.

Schon waren zwei Vereine gerufen und ihre Fahnen mit dem Lorbeer geschmückt worden. Nur drei Lorbeerkränze hatte man auszuteilen, nachher gab's bloß mehr Diplome. Der Festpräsident erhob sich von neuem und trat an den Rand der Bühne. Wie spitzten die Musikvereine die Ohren! Wie klopfen die Herzen der Musikanten von Artore und Claro! Wie schwitzte der Vizepräsident Carlo Bozzi, als würde soeben die Guillotine auf seinen Hals herabgeschnellt!

"Signori!" rief der Festpräsident, "der dritte Preis und letzte Lorbeerkranz gebührt dem

ausgezeichneten Musikverein von Claro, was er nicht zum wenigsten seinem wohlgeschul- ten Posaunisten zu verdanken hat."

"Bravo, bravo, hoch der Musikverein von Claro!" lärmte es begeistert ringsum. Nur die Musikanten von Artore standen da und lächel- ten neiderfüllt wie der Teufel, als er im Para- diese den ersten Kuss der Liebe hörte.

Der Vize-Präsident Carlo Bozzi aber strahlte wie ein Regenbogen ob der Arche Noah.

Nun bestieg der blonde Fähnrich von Claro zitternd und verlegen, wie eine Hochzeiterin vor dem Zunachten, die Bühne, um den Lor- beerkranz in Empfang zu nehmen. Wie er aber droben ankam und unter sich die große Volksmenge erschaute und aller Augen auf sich gerichtet sah, wurde er zum Erstaunen aller und zum Ärger der Claronesen toten- bleich und sank fast bewusstlos in die Knie.

Lächelnd ergriff der Festpräsident den Lor- beer und statt ihn an den Fahnenstaffel zu hängen, setzte er den grünen Kranz dem knie- enden Fähnrich mit hastiger, unsicherer Hand aufs blonde Haupt.

Da geschah ein Wunder: Das blonde Haarge- lock des Knieenden löste sich und fiel ihm in goldenen, glänzenden Ringeln um Hals und Schultern. — Tiefe Schamröte überzog sein Gesicht und aus den demütig niedergeschla- genen Augen fielen heiße Tränen.

"L'è una donna, una donna! Ein Weib, ein Weib!" lärmte erstaunt die Menge. Die Claron- esen machten kugelrunde Augen, ihr zusam- mengedonnerter Vize-Präsident die rundesten.

Verwundert schaute der Festpräsident auf den zitternd vor ihm knieenden Fähnrich und hob ihn auf: "Wer bist du, sag, bist du wirklich ein Weib?"

"Si Signor", stammelte in schlechtem Italie- nisch und halbtot vor Scham der Fähnrich, — "ich bin nur eine arme Dienstmagd aus dem Schwabenlande."

Ein donnerndes Gelächter, ein ungeheures Hallo, das in brausendem Jubel endigte, er- füllte den Hauptplatz. zu Feudo, und gerührt drückte der Festpräsident das zaghafte Schwabenmädlein im Musikantenwix an sich.

Aber zornbebend und knirschend in den Zäh-

nen, ein Prachtexemplar für Dantes Hölle, wollte der Vize-Präsident von Claro das Podi- um besteigen, allein ihm kam einer zuvor, sein Sohn Pepino, und der rief mit weithin- schallender Stimme über den Platz hin:

"Hört, Musikanten: Der Fähnrich von Claro ist mein Schatz!"

Neues heulendes Jubelgeschrei und Tusch: "Hoch der Musikdirektor von Claro!" schrieen hunderte von Stimmen, und unter allgemei- nem Beifallsgeschrei stiegen der junge Bozzi und seine Liebste von der Bühne, empfangen von den Glückswünschen der Claronesen. Nur der alte Bozzi gebärdete sich zuerst wie wüt- end und wollte gar in seiner heiligen Entrüs- tung dem weiblichen Fähnrich in das Blond- gelock greifen, aber alle wehrten ab und der Präsident und Sindaco Dolci sagte mit ge- wichtiger Stimme:

"Sta quiet, Vizepräsident, sei ruhig! Nimm das deutsche Mägdlein an als deine Tochter, sie hat ein treues und ein mutiges Herz. Die Giuseppina muss sich dreinschicken. Schau einmal die Gesichter der Artoresen an, wie schön sie ins Gelbe spielen vor Neid. Und bedenk den Lorbeer, mit dem heute abend der Musikverein von Claro einziehen wird in sein Dorf! Und ich und du an dessen Spitze, Carlo Bozzi! Und wer hat uns den Kranz gegeben? — Nur die heiße Liebe des armen germani- schen Mägdleins zu deinem Ping.

Va ben. Ich sehe, dein Gesicht heitert sich auf, du wirst sie annehmen, willst blonde Enkel auf den Knien schaukeln lassen. — Also Pe- pino, ich segne dich und deine treue Spusa von ganzem Herzen!"

Überselig, durch Tränen lächelnd, sank das Schwabenmädlein ihrem Ping in die Arme.

Und der Präsident fuhr fort: "Und ihr Musi- kanten von Claro, Fedo, Artore und aus dem ganzen Tale! Ihr sehr, die Liebe wirkt immer noch Wunder. Mit fliegender Fahne und hell- schmetternder Posaune hat sie heute ihren Einzug in ein sehndes Herz gehalten. Ihr sei daher vor allem die Ehre und stimmt daher mit mir ein in den Ruf: Hoch lebe der Fähn- rich von Claro!"

"Evviva el porta bandera de Clar!" brauste es jubelnd, jauchzend durch das festlich ge- schmückte Städtchen Feudo.